

Albrecht Krämer

Theologie als kirchliche Wissenschaft Bemerkungen zu einem vergangenen kirchlichen Richtungsstreit

I

In der "Christlichen Welt" war im Jahre 1900 ein kurzer Beitrag erschienen, den Gustav Krüger verfaßt hatte. Er hieß: "Die unkirchliche Theologie".¹ Krüger, 1886-1927 Kirchenhistoriker in Gießen, bezog sich in seinem Artikel auf einen Vortrag des Frankfurter Pfarrers Erich Foerster, den jener im selben Jahr in Gießen gehalten hatte ("Die Rechtslage des deutschen Protestantismus 1800 und 1900"²). Foerster hatte darin das Schlagwort von der 'unkirchlichen' Theologie aufgenommen und deren (anwesende und abwesende) Vertreter auf die möglichen Folgen aufmerksam machen wollen: darauf nämlich, "daß sich das Kirchentum immer mehr versteife, ja die Tendenz auf Rekatholisierung im Ausbau rechtlicher Formen dadurch verschärft werde."³

Krüger gab eine Erwiderung in Sachen 'unkirchlicher Theologie' und bezog Stellung zu dem in dem Ausdruck liegenden Vorwurf: zum einen bekräftigte er, daß er als Historiker in dem Prädikat 'unkirchlich' nichts für seine theologische Arbeit Ehrenrühriges erblicke. "Unkirchlich ist diese Arbeit, sofern sie schlechterdings und überall mit Maßstäben arbeitet, die gänzlich außerhalb der kirchlichen Sphäre gewonnen sind. Unkirchlich auch in dem Sinne, daß ich nirgends bei meiner Arbeit nach der Kirche frage: ob ihr meine Ergebnisse behagen oder nicht, ob sie ... durch meine ganze Arbeitsmethode sich geschädigt glaubt..."⁴ Krüger fuhr fort: "Ich möchte aber noch weiter gehen, und das ist mir sogar die Hauptsache: ich suche die eigentliche Aufgabe des akademischen Lehrers in Etwas, das die Kirche zunächst erschrecken muß. Unsere Aufgabe besteht in erster Linie in dem Berufe, Seelen zu gefährden."⁵ Und im einzelnen: "Sie" (die evang. Theologen und unter ihnen besonders die Vertreter der historischen Disziplinen) "erschüttern mit bewußter Absicht in ihren Zuhörern die naive Gläubigkeit, sie führen

1 ChW 14/1900, Sp. 804ff.

2 vgl. M. Rades Besprechung in ChW 14/1900, Sp. 812. Zur Bedeutung Foerstere
vgl. J. Rathje, Die Welt des freien Protestantismus, 1952, bes. S. 194ff.

3 so Krügers Zusammenfassung, a.a.O. Sp. 804f.

4 a.a.O. Sp. 805

5 dto.

sie in den Zweifel hinein, sie sind sich klar darüber, daß auf dem gefährlichen Wege, der zu der von den Schlacken der Überlieferung gereinigten Erkenntnis führt, mancher verloren gehen muß: kurzum, sie gefährden die Seelen."⁶

Für die Leser der "Christlichen Welt" waren solche Töne nicht ganz neu gewesen. Über die Folgen, die die Wissenschaft der Kirche zumutet, hatte Wilhelm Herrmann zwei Jahre zuvor geschrieben: "Wir haben es schon oft erfahren müssen, daß uns die Wissenschaft schmerzliche Verluste bereitet. Denn es thut weh, auf liebgewonnene Gewohnheiten in der Auffassung des Überlieferten verzichten zu müssen ... Wir müssen uns also darein fügen, daß die Wissenschaft immer wieder unsern Glauben gefährden wird ... Aber wenn wir christlichen Glauben haben, so werden wir hoffen, daß der Gott, der in der Person Jesu zu uns gesprochen hat, uns herausführen wird."⁷

Krügers Bemerkungen lösten erheblichen publizistischen Wirbel aus. Foren der Auseinandersetzung waren die "Allg. Evang.-Luth. Kirchenzeitung" (AELKZ) und die "Christliche Welt" (ChW). Die AELKZ eröffnete den Streit mit dem (wie alle weiteren) ungezeichneten Artikel "Ein Bekenntnis aus dem Lager der 'unkirchlichen Theologie'".⁸ Der Schreiber beklagte sich über eine bisher nicht bekannte "Rücksichtslosigkeit gegen die Kirche und den kirchlichen Glauben"⁹ und auch darüber, daß der gesamte Bau der Kirche untergraben werde¹⁰. "... das Negative, was er vorbringt, genügt vollauf zu beweisen, daß die "unkirchliche" Theologie so, wie er sie vertritt und sicher noch andere mit ihm, eine "kirchenfeindliche" Theologie ist ..."¹¹ Am Ende wird mehr oder weniger verblümt die Kirche zum administrativen Einschreiten aufgerufen: "Gibt es in Staat und Kirche keine Mittel mehr, um dieser grenzenlosen, über alles Recht sich hinwegsetzenden Anarchie zu steuern? Man hat der Kirche abermals brutal den Handschuh hingeworfen. Es wäre zu wünschen, daß der Kampf endlich zum Austrag käme."¹²

⁶ a.a.O. Sp. 806

⁷ W. Herrmann, Die Erlösung durch Jesus Christus und die Wissenschaft, ChW 12/1898, Sp. 7

⁸ AELKZ 33/1900, Sp. 823ff.

⁹ a.a.O. Sp. 824

¹⁰ a.a.O. Sp. 825

¹¹ dto.

¹² a.a.O. Sp. 826

"Noch einmal die 'unkirchliche Theologie'"¹³ war die Stellungnahme überschrieben, die seitens der Großherzoglich-Hessischen Kirchenleitung Oberkonsistorialrat Walz abgab. Walz war bestrebt, der Situation die Dramatik zu nehmen. So kritisierte er zum einen an Krügers Plädoyer die "paradox klingende Bezeichnung, die wohl schlimmer lautet, als sie gemeint ist."¹⁴ Zum anderen wandte er ein, daß die negativen Aspekte theologischer Forschung und Lehre zu stark akzentuiert seien: "Man vermißt also in den Ausführungen des Herrn Verfassers die freudige Betonung des Positiven, was doch gerade das eigentlich Christliche ist."¹⁵ Für des Streitens nicht wert hielt Walz die Tatsache, "daß diese 'unkirchliche Theologie' nichts weiter sein will, als die weder dogmatisch, noch kirchenrechtlich oder kirchenpolitisch festgelegte, sich in stetem Wahrheitsdrange frei weiterentwickelnde Forschung. Das war ja nichts Neues, gilt vielmehr längst als protestantisch-wissenschaftliches Axiom."¹⁶ Dissens bestand nach der Meinung von Walz in der Frage, ob Krüger mit seiner Auffassung von 'Kirche' und 'kirchlicher Sphäre', denen er keinen Einfluß auf seine theologische Arbeit verstaten wollte, die Sache getroffen hatte. Walz' Diagnose: "Hier schwebt ... ein Etwas von Kirche vor, wo die Rechtsform mehr gilt als die Gewissensnorm, wo die menschlichen Gesetze und Ordnungen den Geist von oben hemmen oder ersticken, ... ein Etwas also, ... gegen das wir aber als echte Söhne der Reformation uns gar nicht ernstlich genug verwahren können."¹⁷

Die Entgegnung der AELKZ war abzusehen. Im Artikel "Ein kirchenregimentlicher Anwalt der unkirchlichen Theologie"¹⁸ goß sie Hämte über die Stellungnahme der Kirche und den Vertreter der Kirchenleitung. Als wollte sie die in Walz' Worten enthaltene Polemik gegen ihr Kirchenbild und -verständnis bestätigen, lautete ihre Reaktion: "Man war gespannt, was man in Darmstadt ... sagen, welche Schritte es" (das Kirchenregiment) "thun würde, um die Rechte der anvertrauten Kirche gegen diesen theologischen Anarchismus zu wahren ... Bis jetzt ist von offiziellen Schritten nichts bekannt geworden."¹⁹ "... so stehen wir vor einer der schmerzlichsten Erscheinungen: Ein Mann des Kirchenregiments tritt

¹³ ChW 14/1900, Sp. 930ff.

¹⁴ a.a.O., Sp. 930

¹⁵ a.a.O., Sp. 931

¹⁶ a.a.O., Sp. 930

¹⁷ a.a.O., Sp. 931

¹⁸ AELKZ 30/1900, Sp. 941ff.

¹⁹ a.a.O., Sp. 941

für eine Theologie ein und bekennt sich zu ihr, die auf die Zerstörung der Kirche Christi mehr oder weniger bewußt ausgeht."²⁰

In seiner "Erklärung"²¹, die Krüger an die Adresse der Kirchenleitung richtete, räumte er mißverständliche, unkluge Formulierungen betr. der Aufgaben des akademischen Theologen ein. Krüger korrigierte das überspitzt (und überhitzt) Vorgetragene dahin: "Unsere Aufgabe besteht in erster Linie in dem Berufe, unsere Schüler rückhaltlos zu der von den Schlacken der Überlieferung gereinigten Erkenntnis der Wirklichkeit zu führen, auch auf die Gefahr hin, ihre Seelen zu gefährden."²² Die mit dem umstrittenen Ausdruck 'unkirchliche Theologie' verbundene Vorstellung von Kirche hielt Krüger Walz gegenüber für treffend. "Ich dünke," schreibt Krüger, "wer sich in der Gegenwart mit offenem Auge umsieht, der stößt auf Schritt und Tritt auf dieses Etwas ... Nur im Gegensatz zu diesem Etwas hat der Ausdruck Sinn."²³ Zu recht konnte M. Rade in einer redaktionellen Notiz resümieren, daß "der Streit um die 'kirchliche' oder 'unkirchliche' Theologie an entscheidendem Punkte ein Streit um das Wort 'Kirche'²⁴ war (Rade zitiert zum Beweis aus einer nicht gedruckten Anmerkung Krügers, in der dieser um Beachtung bittet, "daß die folgenden Ausführungen *sich nur gegen die Kirche als eine rechtlich verfaßte, bestimmende Lehrsätze als verbindlich voraussetzende und für sie den Rechtsschutz in Anspruch nehmende Gemeinschaft richten, also der Begriff von Kirche zu Grunde gelegt ist, der jetzt in unseren Landeskirchen der gewöhnliche ist*"²⁵).

II

Die in und zwischen AELKZ und ChW ausgetragene Kontroverse brachte einmal die seit langem in Theologie und Kirche virulenten Probleme zum Ausdruck: umstritten und umkämpft waren die Frage nach dem (Selbst-)Verständnis der Kirche (im Zusammenhang der Frage nach ihrer – rechten – Verfassung) und die Frage nach dem (Selbst-)Verständnis der Theologie als Wissenschaft (unter Aufnahme der mit ihrer Annäherung an die historische Forschung gegebenen

20 a.a.O., Sp. 943

21 ChW 14/1900, Sp. 980

22 dto.

23 dto.

24 M. Rade, Zu den Verhandlungen über die kirchliche und unkirchliche Theologie, ChW 15/1901, Sp. 516

25 dto.

Probleme). Weiter brachte der Ablauf der Kontroverse an den Tag, daß die durch den Ausdruck 'unkirchliche Theologie' angezeigte Sache nicht nur eine, sondern mehrere Seiten hatte und daß es keineswegs von Anfang an klar gewesen war, was damit gemeint sein sollte, sondern erst im Verlauf des Streits Kontur gewann: der Fach-Kirchenhistoriker Krüger plädierte vehement dafür, Theologie voll und ganz im Kontext der zeitgenössischen Wissenschaften zu betreiben und veranschaulichte dies daran, daß er von der Absicht sprach, mit der er Theologie an der Universität lehrte: er will mit ihr und sie soll 'Seelen gefährden'.²⁶ Krüger schien damit den Streit noch weiter anfachen zu wollen. 'Unkirchliche Theologie' konnte (mußte?) als "Lösung"²⁷ gehört und als Aufruf zum Kampf gegen die Kirche aufgenommen werden.

Nach dem ersten Waffengang wurde deutlicher die Vorstellung von Kirche gesehen, die Krüger (im Namen der Theologie als Wissenschaft) bekämpfte, klarer wurde auch, daß er – wie etwa Herrmann (s.o.) – von den unbeabsichtigten, wiewohl unausweichlichen Folgen wissenschaftlicher Theologie für die Kirche handeln wollen und nicht von subjektiv mit ihr verbundenen Absichten. Durch Rades Schlußpunkt schließlich wurde einem bislang vernachlässigten Aspekt größere Beachtung geschenkt, der Frage nämlich, für welche Gestalt von Kirche Krüger (im Namen der Wissenschaft) stritt, wenn er die lehrgesetzliche bekämpfte. "Je unkirchlicher die Wissenschaft, umso besser für die Kirche, d.h. für eine Kirche, die nicht gewillt ist, sich auf der Vergangenheit angehörige Formen und Vorstellungen zu versteifen ..."²⁸ Den Dienst, den nicht nur die von ihm vertretene Disziplin, sondern die gesamte Theologie einer der Gegenwart verpflichteten Kirche erweisen sollte, sah Krüger darin, "den Studierenden fort und fort die Überzeugung zu predigen und in ihnen zu festigen, daß alle Formen und Vorstellungen des religiösen und kirchlichen Lebens nur einen relativen Wert haben ..."²⁹, so daß jeder dazu in stand gesetzt wird, später "den absoluten Wahrheitsgehalt des Evangeliums in solche Formen zu kleiden und so zu predigen, daß er ihn auch den gereiften Gliedern seiner Gemeinde nahe bringen kann."³⁰

²⁶ vgl. Anm. 6

²⁷ J. Gottschick, Die Entstehung der Lösung der Unkirchlichkeit der Theologie, ZThK 13/1903, S. 77ff. (vgl. auch Fr. Traub, Kirchliche und unkirchliche Theologie, dto., S. 39ff.)

²⁸ ChW 14/1900, Sp. 807

²⁹ dto.

³⁰ dto.

III

Krüger hat – sicher nicht mit letzter Klarheit – für eine Kirche gestritten, die ihr Leben aus der Nachbarschaft zur wissenschaftlichen Theologie und deren Ergebnissen heraus mitgestaltet. Er bekannte sich dazu, Anregungen aus einem seinerzeit stark beachteten – u.a. auch von E. Troeltsch und M. Reischle rezensierten³¹ – Werk erhalten zu haben, von C.A. Bernoullis Buch "Die wissenschaftliche und die kirchliche Methode in der Theologie" von 1897.

Bernoulli erklärte die Streitigkeiten in der Theologie durch die falsche Handhabung der wissenschaftlichen (histor.-krit.) Theologie im Raum der Kirche. "Wie wären die beiden großen kirchlichen Hauptparteien der letzten fünfzig Jahre anders zu erklären als aus der Sympathie und der Antipathie angesichts der ... innerhalb der Kirche erwachenden kritischen Regungen?"³² Bernoulli plädierte für eine strikte Trennung der (von ihm so bezeichneten) wissenschaftlichen und der kirchlichen Theologie. Von dieser Trennung erwartete er in der Zukunft die Beendigung des Richtungsstreits in der Kirche: "Ist nun jedoch künftig diese kritische Theologie außerhalb der Kirche als eine in sich geschlossene wissenschaftliche Verwaltung tätig, so fällt auf Seiten der Kirche die liberale Theologie, als solche, dahin ... und fällt die konservative Theologie, als solche, dahin ..." ³³ Da Bernoulli davon ausging, "daß das Institut der Kirche ... an sich etwas Katholisches ist und daß das Protestantische einer Kirche lediglich darauf beruht, um einiges weniger katholisch zu sein, als die katholische"³⁴, so blieb für die kirchliche Theologie nur folgende Aufgabe übrig: "Die Umwertung der wissenschaftlichen Werte in kirchliche ist Sache der kirchlichen Theologie als ganzer."³⁵ Der theologische Betrieb und die Theologie Treibenden wären im Sinn einer Rangordnung klar voneinander geschieden, der Unterschied zeigte sich an ihren Beziehungen: "Immerhin findet eine Wechselbeziehung zwischen beiden nur insofern statt, als die kirchliche Abteilung die ihr genehmen Forschungsergebnisse der wissenschaftlichen Abteilung nach eigener Auswahl zur Bearbeitung übernimmt, nicht aber

31 vgl. Göttingische Gelehrte Anzeigen 160/1898, S. 425ff. (Troeltsch); ThR 1/1897-98, S. 619ff. (Reischle)

32 Bernoulli, S. 226

33 dto.

34 a.a.O., S. 183

35 a.a.O., S. 207

so, daß auch die wissenschaftliche Abteilung auf die kirchliche irgendwelche Rücksicht zu nehmen hätte."³⁶

Es ist augenfällig, worin sich Krüger von Bernoulli hat anregen lassen: den Gedanken der (von der Kirche) ungehinderten wissenschaftlich-theologischen Forschung hat er zustimmend aufgenommen. Dem Gesamtentwurf jedoch konnte er nicht folgen, galt doch der Basis – dem Kirchenverständnis – Krügers leidenschaftlicher Widerspruch.

IV

An das vergangene Rauschen im christlichen Blätterwald ist nicht in der Absicht erinnert worden, dadurch das ungezwungene Aufsuchen von Analogien in der Gegenwart zu ermöglichen. Interessant an jener vergangenen Kontroverse ist vielmehr ihr exemplarischer Charakter: der Streit (und dazu gehört auch der der Förmlichkeit entbehrende Ausgang) steht beispielhaft für Vollzug und Gestalt neuzeitlicher Theologie. Vor über zwanzig Jahren hat Dietrich Rössler Erscheinungsweise(n), Funktion(en), Aufgabe(n) und Struktur neuzeitlicher Theologie beschrieben und die These entfaltet, daß "ihre formale Logik überall dieselbe ist."³⁷ Für ihre Hauptzüge hat er die Begriffe der 'positionellen' und der 'kritischen Theologie' geprägt.

Am Anfang neuzeitlicher Theologie steht danach eine theoretische Einsicht: "die Unterscheidung von Theologie und Religion."³⁸ Die Folgen dieser Unterscheidung, "die Auflösung der Bindungen, in denen der einzelne, die Kirche und die Lehre zusammengeschlossen waren,"³⁹ führten zu der Aufgabe, die Beziehungen theoretisch neu zu konstituieren – nun unter dem Vorrang der Religion. "Theologie als Ausdruck der religiösen Subjektivität: das ist der Kern der positionellen Theologie"⁴⁰; zur theologischen Position wird dieser Ausdruck aber erst dann, wenn er "ein hinreichendes Maß an Zustimmung gefunden hat."⁴¹ Die Ausbildung theologischer Positionen geschieht freilich nicht selbstzwecklich, sondern: sie "hat das Ziel, in die Definitionen einzugehen, mit denen die Institution ihr Selbstverständnis formuliert. Positionelle Theologie ist

36 a.a.O., S. 225

37 Positionelle und kritische Theologie, ZThK 67/1970, S. 215ff

38 a.a.O., S. 218

39 dto.

40 a.a.O. S. 222

41 dto.

kirchliche Theologie.⁴² 'Kirchlichkeit' kann aber nicht mehr fraglos als Prädikat von Theologie ausgegeben werden, sondern nur noch positionell beansprucht und eben auch bestritten werden. Der Nachweis von 'Kirchlichkeit', "angesichts derer der Pluralismus hinfällig und der Streit beendet wird"⁴³, gehört als "Vorgang der Regression"⁴⁴ selbst zur Positionalität hinzu (vgl. Bernoullis Intention: die Abschaffung des theologischen Streits).

Der kritische Zug neuzeitlicher Theologie zeigt sich zuerst im Selbstbehauptungsinteresse der Positionen.⁴⁵ Ob – wie im Falle der AELKZ – das Verständnis von Kirche als einer Anstalt vertreten und verteidigt oder – so Krüger und die ChW – dieser Position eine 'unkirchliche' entgegengesetzt wird – immer drückt die Kritik das Interesse aus, "die Strukturen aufzudecken, die ihrer Bestreitung zugrunde liegen."⁴⁶

Der kritische Grundzug neuzeitlicher Theologie reicht aber noch weiter: über die Beförderung des positionellen Durchsetzungsinteresses hinaus geht es der Kritik darum, "die neuzeitliche Theologie als einen Prozeß" zu begreifen, "dessen Voraussetzungen erkannt und dessen Strukturen durchschaubar gemacht werden können."⁴⁷ Dies im Interesse, "Durchschaubarkeit als Befreiung und als Fortführung der Emanzipation zu begreifen, der sich die neuzeitliche Theologie verdankt"⁴⁸ und in der Konsequenz der theoretischen Vorordnung von Frömmigkeit und Religion (s.o.). Als Ausdruck dieser Kritik läßt sich die Bemühung lesen, die auf die eigene Durchsetzung fixierten Positionen auf gemeinsame Voraussetzungen und Probleme hinzuweisen (vgl. Rades 'Schlußwort' s.o.).

Repräsentant des kritischen Grundzugs neuzeitlicher Theologie ist nun auch die Kirche als Institution (vgl. die moderierend-moderate Stellungnahme der Hessischen Kirchenleitung, s.o.). Ihre kritische Beteiligung im Falle des Streits bestand ganz wesentlich darin, den Pressionen, die Verhältnisse eindeutig zu machen und also Partei zu ergreifen, standzuhalten.

42 a.a.O. S. 226

43 a.a.O. S. 227

44 dto.

45 a.a.O. S. 229

46 dto.

47 dto.

48 dto.

Die praktische Konsequenz des kritischen Grundzugs neuzeitlicher Theologie sieht Dietrich Rössler noch in einem weiteren: "Im kritisch begriffenen Interesse der positionellen Theologie würde es deshalb liegen, den Pluralismus zu sanktionieren und institutionell zu verankern."⁴⁹

In diese Dimension ist der vergangene kirchliche Richtungsstreit nicht vorgestoßen. So gesehen bleibt er ein Stück (strukturell) unvollständiger neuzeitlicher Theologie.

→ dann hilft zuweilen der Griff zur klassischen Literatur, mehr Licht ins Dunkle zu bringen. Entsprechend soll im folgenden die berühmte Gretchenfrage aus Goethes "Faust" – im öffentlichen Gespräch über Religion wie es scheint nach wie vor das zentralste Topos – dazu dienen, das Schicksal der Religion in der Moderne in unterschiedlichen theoretischen Varianten zu beschreiben.

Betrachtet man Margaretens Frage nach der Religion im religionssoziologischen Horizont, dann fällt nämlich auf, daß Goethe im Dialog in "Marthens Garten" auf Margaretens Frage an Faust:

"Nun sag, wie hast du's mit der Religion?" (3415)

Gretchen selbst auch gleich eine Antwort vorwegnehmen läßt:

"Du bist ein herzlich guter Mann,

Alein ich glaub, du hälst nicht viel davon." (3416-17)

Mit diesen Sätzen greift Goethe das Thema an, innerhalb dessen die Gelehrten – (spätestens) seit der Aufklärung – die Beziehung zwischen Religion und moderner Gesellschaft als Beziehung einer Unverträglichkeit wahrnehmen; in der Perspektive der "Säkularisierung" – des Religionsverlustes – vermutet das einfache Mädchen einen Dissens des hochgebildeten Mannes zur gesellschaftlich vorgegebenen Religion. Zugleich ist augenfällig, daß Margareta weiß, wovon sie spricht: Sie typisiert "Religion" im Sinne des gesellschaftlich ausdiffe-

⁴⁹ Dem Beitrag liegt ein Bericht vor der Jahresversammlung der Nationalen Forschungsprogramme 21 "Kulturelle Vielfalt und nationale Identität" am 26. Januar 1990 in Basel zugrunde. Der Vortrag dem die Präzedenzen des Teilprojekts "Konfessionelle Pluralität, diffuse Religiosität und kulturelle Identität in der Schweiz", das unter Leitung von Roland J. Campbell (Lausanne) und Alfred Durach (St. Gallen) durch Claude Boway und die beiden Autoren bearbeitet wird. Die Daten stammen aus einer im Rahmen dieses Projektes durchgeführten Populationsumfrage der Schweizer Wohnbevölkerung im Jahre 1987/89, bei der 1215 Personen zwischen 15 und 75 Jahren aus allen Sprachregionen befragt wurden. Im Frühjahr 1992 erscheint eine Publikation der Ergebnisse unter dem Titel "Trotz ein Säkularisierender ein Biederkeit?" Um den Vortrag zu befeuern zu können, sind Referenzen und bibliische Hinweise auf ein Minimum beschränkt. Die vollständige Version ist bei der genannten Publikation verfügbar.

